

Drehbericht: Nabel der Welt

Die ersten Dreharbeiten im rumänischen Dorf Viscri sind abgeschlossen. Das Konzept des Dokumentarfilms entwickelt sich immer mehr und das Porträt des Dorfes hat klare Konturen bekommen.

Das Selbsthilfeprojekt „echte Viscri-Socken“ spielt eine zentrale Rolle im kleinen Siebenbürgischen Dorf. Die meisten Dorfbewohner sind daran beteiligt: fast jede Familie hat durch den Verkauf von selbstgestrickten Wollsocken ein monatliches Einkommen.

Seitdem Harald (der Musiklehrer aus Berlin) dieses Projekt gestartet hat, hat sich im Dorf fast alles verändert.

Der Sockenverkauf ist so gut vorangekommen, dass man sogar meint einer kleinen „industriellen Revolution“ beizuwohnen. Es gibt nun eine Fabrik in Viscri, die Spinnerei, und sechs Fabrikarbeiterinnen, die die Wolle zum Faden verarbeiten. Die Maschinen in der Spinnerei sind alt und machen einen höllischen Lärm, die Räume sind voller Wollstaub, all das erinnert an längst vergangene Zeiten, an die ersten Jahrzehnte des Industriezeitalters.

Doch alles fing mal sehr klein an. Als Harald nach Viscri zog, wollte er nur in der Natur leben und ein einfaches Leben führen. Er und seine Frau Maria mieteten ein Sachsenhaus, bauten Gemüse an und freundeten sich mit ihren Nachbarn an. Sie genossen die Ruhe, die von Agrochemie unverdorbenen Feldfrüchte, die Milch von „glücklichen“ Kühen, die morgens mit dem Hirten auf die Weide ziehen und in der Abenddämmerung heimkehren.

Mit der Zeit verstanden sie aber, dass das Leben in Viscri deshalb so idyllisch wirkte, weil sich die Bauern fast nichts leisten konnten: sie produzierten nur das was sie und ihre Tiere für den Winter brauchten. Geld für Schultensilien, Büchern, Kleidungsstücke hatten viele von ihnen nicht mehr übrig.

Harald schrieb und schreibt immer noch viele Briefe an Bekannte und Freunde in Deutschland. Aus diesen Briefen las er uns vor und führte uns in den Alltag und in die schwierigen Verhältnisse seiner Nachbarn ein.

Lena, zum Beispiel, kam fast jede Woche zu ihm und bat um Hilfe. Sie wusste nicht mehr wie sie ihre Kinder großziehen soll. Harald schenkte ihr Lebensmittel und manchmal auch Geld, doch dass waren nur Tropfen auf einem heißen Stein.

Eines Tages brachte Lena ein paar Wollsocken. Sie hatte einen alten Wollpulli zerstört und daraus dieses Paar Socken gestrickt. Sie brachte es Harald und tauschte es gegen Lebensmittel ein, sie wollte nicht betteln, sie wollte sich auf ihrer Art bei der deutschen Familie dankbar zeigen.

Irgendwann brachten auch andere Frauen Socken und nach wenigen Monaten hatte Harald einen ganzen Schrank voll. Zunächst wusste er nicht, was er damit tun soll. Da die Socken aber sehr schön waren, packte er sie in einen Rucksack und nahm sie mit nach Deutschland. Er verkaufte fast alle und verteilte später das gesamte Geld an die Frauen, die

sie gestrickt hatten.

Und so kam er auf die Idee Socken aus natürlicher Schafswolle im westlichen Ausland zu verkaufen und dadurch den Frauen aus Viscri zu regelmässigen Einkünften zu verhelfen. Nun nennt er sich stolz: „Sockenverkäufer“.

Inzwischen werden tausende paar Socken jährlich verkauft. Fast alle Frauen im Dorf ab vierzehn Jahren stricken Socken. Selbst einige Männer stricken heimlich, denn Harald hat bisher nur Frauen am Projekt beteiligt. Die Männer stricken, ihre Ehefrauen geben die fertigen Produkte ab und tun so, als ob sie daran gearbeitet hätten.

In Haralds Arbeitszimmer stehen inzwischen ein Computer, ein Drucker, ein Faxgerät. Er telefoniert oft mit Deutschland, denn seit kurzem muss die Miete für ein Lagerhaus in Thüringen bezahlt werden. Drei Frauen arbeiten in der „Sockenannahme“, einem speziell für das Annehmen und das Sortieren von Socken eingerichteten Raum.

Das Selbsthilfe-Projekt „echte Viscri-Socken“ hat sich zu einem fast kapitalistischen Klein-Unternehmen entwickelt. Nun ist der Kunde König: Termine müssen eingehalten werden, eine Qualitätskontrolle findet statt usw.

Wenn die Socken nicht den Wünschen oder den Erwartungen der Kunden im westlichen Ausland entsprechen, dann werden sie zurück geschickt und die Frauen müssen sie neu stricken.

Beim Drehen in der Sockenannahme merkten wir, dass sich aus dieser Qualitätskontrolle auch erste Konflikte zwischen den Frauen und der „Socken-Organisation“ ergeben. Die Socken werden mit dem Centimetermaß gemessen und begutachtet, wenn sie zu lang sind oder wenn der Schacht zu eng ist müssen sie neu gestrickt werden. Manche Frauen arbeiten bis spät in die Nacht und stricken mit größter Sorgfalt, daher haben sie kein Verständnis dafür, wenn die Socken als untauglich oder als unverkäuflich eingestuft werden.

Ausserdem ändert die Organisation ständig die „Strick-Richtlinien“ und die Frauen wissen auch nicht mehr wonach sie sich orientieren sollen.

Diese spannende Entwicklung haben wir mit der Kamera teilweise beobachtet, teilweise ergab sie sich aus den Gesprächen mit den Frauen, mit Harald, oder mit anderen Dorfbewohnern. Das Socken-Projekt verbindet alle Bewohner Viscris: ob Deutsche, Rumänen, Roma oder Sachsen: alle haben irgendwie damit zu tun.

Wir beobachten wie die Bewohner Viscris mit ihren Schafen zum Schäfer gehen, wir beobachten wie die Wolle geschoren wird, wir freunden uns mit den einzelnen Schafsbesitzer und „Socken-Strickerinnen“ an und zeichnen ihre Geschichten auf.

Von da aus beobachten wir wie diese Wolle zum Faden gesponnen wird und dann zu Socken verarbeitet wird. Alle diese Porträts und Episoden werden zum dramaturgischen Gerüst des Dokumentarfilms.

Die anderen Facetten Viscris, wie zum Beispiel die Geschichte mit dem Prinz Charles sind die Nebenstränge in der Struktur des Films. Der Prinz ist immer in den Gesprächen der Dorfbewohner präsent: ob beim Sockenstricken oder beim Verrichten anderer Arbeiten im Haus und Garten. Dadurch wirkt er wie ein Phantom: er ist so einer über den alle reden, zu dem alle irgendeinen Bezug haben, der sich aber nie blicken lässt.

Die Wolle, die Schafe, die Spinnerei, der gesponnene Faden und dann die Socken, die irgendwann in einer Wohnung in Deutschland getragen werden, sind wie Metapher für die wirtschaftliche Entwicklung in ganz Rumänien und nicht nur in Rumänien. Ein Agrarland verändert sich langsam und dadurch verändern sich auch die Lebensverhältnisse der Menschen. Die anderen sozialen Projekte ergaben sich alle aus der Socken-Geschichte: der Schulbus, die Gesundheitsstation, der Souvenirladen.

Unser Konzept ist es anhand dieser Entwicklung das Dorf und dessen Bewohner zu porträtieren und dadurch eine Bewegung im Dokumentarfilm zu erzeugen, der sonst statisch wirken würde. Der Film wird eine humorvolle aber auch manchmal kritische Sicht auf die Veränderungen in Viscris haben. Während der Dreharbeiten sind uns in dieser Hinsicht sehr spannende Szenen aufgefallen die wir mit der Kamera eingefangen haben.